

„guten Rufs“ in humanistischen Bewegungen (etwa um Hildebert von Lavardin) und im kirchlichen Recht oder die verschiedenen theologischen Versuche vermittelnder Beurteilung. Die entscheidende Rückwendung zu antiken Anschauungen siedelt der Vf. im neuen Ethos der italienischen Stadtkommunen (bes. Florenz) an. Die Grundlage der Untersuchung bilden Schriftquellen wie Überreste aus bildender Kunst und Architektur. Kaum jedoch kommen das Mönchtum und asketische Strömungen zu Wort.

H. S.

Patrick J. Geary, *Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*, Princeton/ N. J. 1978, Princeton University Press, IV u. 227 S., \$ 18,50. – Der Vf. untersucht das Phänomen des Reliquienraubes vom 9. bis zum ausgehenden 11. Jh. anhand von annähernd 100 Beispielen, indem er den „sozialen und kulturellen Kontext“ und das jeweilige Verständnis von Reliquienkult und Reliquienraub aufzuspüren sucht. In den Berichten über die Reliquienentwendungen konstatiert er eine eigene hagiographische Tradition. Als Erklärungsmodell sucht er – ohne damit ganz überzeugen zu können – Methoden der Anthropologie und der Mentalité-Forschung nutzbar zu machen: Die geraubten Reliquien seien als lebende Heilige begriffen worden, ihre Entführung sei eine Art „rituelles Kidnapping“ gewesen. Nach G. hat die Reliquienverehrung in der Krise und Auflösung des Karolingerreiches ihren Höhepunkt erreicht, weil die Menschen von den Heiligen „identity, protection, and economic sustenance“ (S. 21) erwarteten. Der Bedarf an Reliquien für jeden Altar und das gleichzeitige Verbot der Erhebung neuer Heiliger führte im 9. Jh. zu einem schwunghaften Handel vor allem mit Märtyrerreliquien aus Rom. Die Abnehmer des z. T. von „Professionellen“ wie dem römischen Diakon Deusdona betriebenen Handels waren nach G. ausschließlich der hohe Klerus und die Herrscher. Die Klöster besorgten sich meist durch ihre Mönche Reliquien, wenn sie durch Normanneneinfälle, Adelswillkür und die eigene Konkurrenz in eine Krise geraten waren, aus der sie ein neuer Patron erlösen sollte. In den Städten Italiens verschafften zumeist Laien ihren Kommunen neue Patrone (die einschlägige Arbeit von H. C. Peyer [vgl. DA 14, 574] ist G. entgangen) durch Reliquienraub: Der hl. Markus wurde so, von Kaufleuten 827 aus Alexandria mitgebracht, zum Beschützer Venedigs gegen Ansprüche Aquileias und Byzanz', und Bari sicherte sich in Konkurrenz mit der Lagunenstadt 1087 die Gebeine des hl. Nikolaus, um angesichts der Bedrohung durch die Normannen und des schwindenden Kornhandels im östlichen Mittelmeer einen neuen Helfer zu bekommen. Sehr fraglich ist allerdings die These, daß die Reliquienverehrung seit dem 12. Jh. zurückgegangen sei, abgelöst durch Christus-, Marien- und Petrusverehrung und den Kult der Eucharistie. Die Translatio der hl. Drei Könige von Mailand nach Köln im Jahre 1164 und der Versuch von Pilgern der gleichen Stadt, den hl. Jakobus aus Santiago zu entführen, sprechen z. B. dagegen. Ebenso ist an die behauptete Gleichsetzung von Eucharistie mit Heiligenreliquien ein Fragezeichen zu machen, der S. 39/40 mit Anm. 40 übersetzte Text des Konzils von Chelsea trägt jedenfalls diese These nicht. Zwei Annexe (S. 165–190) behandeln quellenkritische Probleme einiger Translationsberichte (mit offenbar fehlerhafter Transskription S. 168) und geben eine nützliche „Handlist of Relic Thefts“ für die Jahre zwischen 800 und 1100. Bibliographie und Index beschließen den Band; leider werden viele Autoren nicht nach der maßgeblichen kritischen Ausgabe zitiert. G. hat sich jüngst auch zum negativen Analogon des Reliquienraubes, der Ernied-